

Wort und Bedeutung im mittelalterlichen Latein*)

Von

Walter Stach

Die Forderung sachgemäßer Quelleninterpretation hat in den letzten Jahren eine Wendung genommen, die mittelalterliche Geschichte und mittellateinische Philologie auf eine neue Weise zusammenführt. Das Verhältnis der verschrifteten Inhalte zur gelebten Geschichte hat sich nach der sprachlichen Seite als weit verwickelter erwiesen, als das der älteren Forschung bewußt gewesen ist. Gewiß hat man es von jeher beklagt, daß bis ins Hochmittelalter die Muttersprache in den geschichtlichen Denkmälern schweigt. Georg Baesecke sprach von der grausamen Kluft, die das Latein vor die schriftliche Anwendung des Deutschen gelegt hat, und wenn Arnold Toynbee und Ernst Robert Curtius Recht hätten, wäre es der Beweis der eigenen kulturellen Unfruchtbarkeit, daß die germanischen Sieger über das Römische Reich im Gefolge der Kirche Latein gelernt haben. Aber nicht in der Doppelsprachigkeit der frühmittelalterlichen Romania liegt das Problem, das die Forschung im Rahmen der deutschen Geschichte beschäftigt, sondern in der späteren Rolle des Lateinischen auf dem Boden der nicht-romanischen Welt. Daß in diesem Nachleben der römischen Literatursprache zwei heterogene Ausdruckssysteme zusammenstoßen, hat man in der Kritik der mittelalterlichen Geschichtsquellen lange Zeit nicht recht beachtet. Eine Studie wie die von Carl Hegel über „Lateinische Wörter und deutsche Begriffe“ blieb vereinzelt und ohne Nachhall¹⁾. Nicht anders erging es Philipp Heck mit seinen Erwägungen unter dem heute zum Schlagwort gewordenen Titel: „Übersetzungsprobleme im frühen Mittelalter“²⁾. Das Phänomen der *Imitatio* fesselte das Forschungsinteresse, und die humanistisch anmutende Nachahmung der römisch-klassischen Vorbilder täuschte über den Anachronismus antikisie-

*) Die nachstehenden Ausführungen entsprechen dem Referat, das ich auf dem Historikertag 1951 in der Sektion „Mittelalterliche Geschichte und Mittellatein“ vorgetragen habe. Für den Druck sind die Stellenhinweise und Anmerkungen hinzugesetzt, und der Text ist um wenig erweitert.

¹⁾ NA. 18 (1893) 209 ff.

²⁾ 1931 erschienen, aber bis auf W. Schlesinger so gut wie unbeachtet.